



18.

Einige Wochen waren vergangen, und der Oktober hatte bereits seine rauhen Tage und Nächte und seine unfreundlichen Herbststürme in das Land geschickt. Aber andre Stürme waren in diesen Tagen zahlreich über die deutsche Erde gezogen, denn unerschütterlich und tapfer kämpfte das Heer der Alliierten überall um seine endliche Befreiung von dem französischen Joch. Auf und ab schwankte die Wage des Sieges, bald triumphierte die eine Partei und bald die andre. Etwas Großes, Entscheidendes aber war noch immer nicht unternommen worden, denn die einzelnen Glieder der Verbündeten waren noch nicht überall schlagfertig. Aber immer größer wurde die Zahl derer, welche es wagten, sich dem französischen Kaiser entgegenzustellen, und ein Staat nach dem andern trat der großen Verbrüderung bei.

Mit äußerster Spannung verfolgte man überall den Verlauf dieser blutigen Kämpfe, und so manches Herz schlug in erneuter Angst und Sorge um die Geliebten, die an diesem erbitterten Ringen teil nahmen. Auch im Hause des Präsidenten von Mallwitz, wie in der Familie Steiner stiegen heiße Gebete für das Leben der Teuren